

Predigt über Lukas 6, 27-38 Dritttletzter Sonntag im Kirchenjahr 10.11.2019 Gesees

Liebe Gemeinde!

Ein absolutes Ekel. Er quälte Sohn und Schwiegertochter, bis aufs Blut, so wie er schon seine Frau gequält hatte, die früh verstarb. Es war zum Davonlaufen. Als der Sohn den Hof übernahm, zündete er ihn an. Der pure Wahnsinn. Ein tödliches Schweigen aus Hass und Hilflosigkeit lag auf der ganzen Familie. Es war die Hölle. Dem Neuaufbau sah er mit Schadenfreude zu. Nach altem Recht mussten Sohn und Schwiegertochter ihn versorgen. Mittags saß er mit finsterem Gesicht am Tisch und verdarb einem jede Freude am Essen. Wenn es ihm nicht schmeckte, haute er auf den Tisch. Manchmal warf er den Teller auf den Boden. Vor anderen lästerte er über die Schwiegertochter. Sie konnte einem nur leid tun. *Ich würde das nicht aushalten und abhauen*, rieten die Freundinnen. Der Sohn war ein Nervenbündel und traumatisiert. Er kannte den Terror ja schon von Kindheit an. Aber er kam nicht los. Manchmal fragte sie sich, wie einer nur so werden konnte, aber sie blieb ohne Antwort. Als er mit akuten Herzbeschwerden krank wurde, fuhr ihn die Schwiegertochter ins Krankenhaus. Auf der kurzen Fahrt in die nahe Stadt sagte er zu ihr: *Ich danke dir für alles*. Drei Tage später starb er. Er hatte den Ärzten verschwiegen, dass er schwerster Alkoholiker war. Wenn die Leute später über den Schwiegervater sprachen und sagten: *Er war ein Ekel*, dann widersprach sie. Ein einziger Satz vor seinem Tod hatte sie versöhnt. Was für eine große Kraft hat diese junge Frau entwickelt, keine Vergeltung zu üben, keine Hass- und Rachedgedanken zu hegen und nicht auf jede Gemeinheit mit subtiler Gewalt und kleinen Nadelstichen zu antworten. Ein kleiner Satz genügte.

Nur die wenigsten Geschichten enden so. *Gut* möchte man gar nicht sagen. Wir sind umgeben von Gewalt-Geschichten. Meine Cousine Sophia, die ermordet wurde. Der Jeside Ilias, der mir auf seinem Handy ein Bild seines Großvaters zeigte, dem der IS den Kopf abgeschnitten hatte. Da ist mir fast schlecht geworden. Mit Gott und Religion hat das nichts zu tun. Da geht es um Macht und Geld, vielleicht noch um Öl. Vor allem sollen wir die Ohnmacht spüren und vor Angst erstarren. Andere stopfen Menschen in schrottreife Seelenverkäufer und hochseeuntaugliche Gummischlauchboote und lassen sich die Überfahrt übers Mittelmeer teuer bezahlen. Und es ist die Frage, was besser ist, die skrupellosen Schlepper und Schleuser oder die, die ihre Häfen versperren und die Flüchtenden ihrem Schicksal überlassen und den Tod billigend in Kauf nehmen. Menschen ohne Menschlichkeit. Oder die Chibok-Mädchen in Nigeria. Vor fünf Jahren entführten Terroristen von Boko Haram 200 Schulmädchen, zwangen sie zum Islam und verkauften sie an Soldaten. Über die Hälfte ist noch dort. Grausam und widerlich. Wer hätte das gedacht, dass in unseren Tagen Christen die am meisten verfolgten Menschen sind. Jahrhunderte lang war das anders. Täglich hören und lesen wir davon, sind betroffen und doch hilflos und ohnmächtig. Eine endlose Geschichte, denn die Gewalttäter und Brandstifter von heute haben Vorgänger und geistige Väter, nur gab es damals weder Drohnen noch Internet, so dass ihre Verbrechen oft erst im Nachhinein bekannt wurden und zum Teil bis heute verleugnet werden. Der Völkermord der Nazis an den Juden, der Massenmord der Türken an den christlichen Armeniern. Und heute geht der Irre vom Bosphorus gegen die von den Amerikanern verratene YPG vor. Dabei hatten gerade die den IS besiegt und die Jesiden gerettet. Bei uns wird das antisemitische Gift wieder aus den Kellern geholt und verspritzt und das noch zu Lebzeiten der letzten Opfer. Und der Schwur schwindet mit den letzten Zeitzeugen: Nie wieder Krieg. Nie wieder Rassismus. Nie wieder deutsches Herrenmenschentum und völkische Überheblichkeit. Der gesellschaftliche Konsens nach dem Untergang der Nazi-Herrschaft und dem Inferno des Weltkrieges gerät durch Stimmen voller Hass und Hetze ins Wanken. Die UNO als Weltorganisation wird von selbstverliebten Despoten vorgeführt wie ein wehrloses Lamm im Piranhabecken und die unermüdlichen Verhandler und Kompromissucher gelten als wirkungslose Schwächlinge. Die Welt ein Tollhaus und ein Narrenschiff.

Nur die wenigsten Geschichten gehen gut aus. Da leben Familien in Gesees seit Jahrzehnten in Feindschaft. Keiner weiß noch, warum. Verplempern ihre kostbare Lebenszeit mit sinnlosem, überflüssigem Nachbarschaftsstreit. Gewalt hat viele Gesichter. Es gibt sie im Familienverband und in der Kita, im Schulalltag und im Berufsleben. Überall dort, wo Bedürfnisse missachtet und Grenzen nicht respektiert werden, wo es zu verbalen Übergriffen und zu Missverständnissen und Unterstellungen kommt, wo eigene innere Filme ablaufen, weil nicht nachgefragt wird. Gewalt - auch ohne geballte Fäuste und Handgreiflichkeiten und ohne, dass offen beschimpft und gedemütigt wird. Durch ihre Ausbildung und ihre Kurse in gewaltfreier Kommunikation sind Lissy und mir an vielen Stellen die Augen aufgegangen, wie Menschen oft so achtlos miteinander umgehen und kommunizieren, wie begrenzt wir sind und wie verletzend und zugleich verletzlich wir handeln.

Und da sagt Jesus: *Liebt eure Feinde!* Gehört er damit nicht auf die Couch eines Psychotherapeuten? Kein Mensch hält doch das Gebot der Feindesliebe für lebbar. Gebot für eine andere Welt. Klingt schön, taugt aber nicht für Welt und Wirklichkeit. Mit der Bergpredigt kann man nicht regieren, sagte schon Bundeskanzler Helmut Schmidt. Mit der Feldrede des Lukas auch nicht. Und Sigmund Freud, der große Kenner der menschlichen Seele behauptet: Mit der Feindesliebe stellen Christen Freunde und Feinde auf eine Stufe. Das ist absurd, denn sie verkennen die Aggressivität des Menschen. So sieht das auch Martin Luther, wenn er hart und brutal fordert: *Und in einem solchen Krieg ist es christlich und ein Werk der Liebe, unter den Feinden unverzagt zu würgen, zu rauben und zu brennen und alles zu tun, was Schaden bringt, bis man sie überwindet.* Na toll! Sollen wir jetzt das Kriegsbeil für's Gemetzel ausgraben? Ich hatte bisher jedenfalls nicht das Bedürfnis. Nur Immanuel Kant, der große Königsberger Philosoph, kommt dem Denken Jesu nahe. Sein moralisches Gesetz heißt: *Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde.* Für diesen kategorischen Imperativ braucht er keinen Gott. Viel einfacher drückt es der Volksmund aus: *Was du nicht willst, dass man dir tu, das füg auch keinem andern zu.*

Aber lässt sich das auch umsetzen? Oder zerplatzt der Traum an der Wirklichkeit wie Seifenblasen im Wind? Eigentlich ist das Denken Jesu ganz einfach. *Schau die Dinge doch mal mit den Augen des anderen an.* Warum handelt der so, der dich bedrängt? Was für ein Bedürfnis steckt bei ihm dahinter? Liebe bedeutet nicht, alles gut zu finden, aber die Perspektive zu wechseln. Und wenn schon Gott gütig und vergebungsbereit gegenüber den Bösen und Undankbaren ist, einfach barmherzig - ja, auch dir gegenüber, ganz besonders dir gegenüber - warum solltest du es nicht genauso sein? *Seid barmherzig, wie euer Vater barmherzig ist.* Hau nicht zurück, verlang nicht zurück, was du geliehen hast, richte nicht, verurteile und verdamme nicht, renn nicht immer gleich zu deinem Anwalt. Gut zu Freunden sein, ist keine Kunst. Das machen alle. Ein volles gerütteltes Maß wird dir gegeben, wenn du anders bist oder es wenigstens probierst. Wenn du einen Eimer Weizen nimmst, um die Tiere zu füttern, und ihn randvoll machst, so dass er überläuft, und dann rüttelst du ihn, dann ist da plötzlich immer noch Platz und es passt noch was rein und die Tiere werden richtig satt. So muss das sein mit der überfließenden Liebe. Da passt immer noch was rein, sogar deine Gegner, deine Kritiker und alle, die du nicht magst. Feindesliebe braucht den Perspektivwechsel. Sie setzt selbstbewusste Menschen voraus: Ich lass mich nicht vom Feind bestimmen. Ich lass mir nicht vorschreiben, was ich zu denken und wie ich zu handeln habe. Ich lass mir nicht meine Freiheit rauben. Ich orientiere mich nicht am Bösen des anderen. Ich steig aus aus der Spirale von Gewalt und Gegengewalt, von Wort und Widerwort. Ich steig aus aus der Angst und den Spielchen der Macht und den Szenarien der Eskalation. Ich mach nicht mit. Ich spiel nicht mit. Ich steig aus. Weil ich zu Gott gehöre, Gottes Kind bin und er ist mein Vater. Es Gott nachmachen, *wie euer Vater barmherzig ist.* Entwickeln konnten sich immer nur Länder, die Gräben zugeschüttet, den Ausgleich gesucht und um Kompromisse gerungen haben. Oder Familien, die Feindschaft überwunden und im Frieden gelebt haben.

Im März 2020 wird zweimal das Chormusical Martin Luther King in der Oberfrankenhalle aufgeführt. Über 1000 Leute aus dem Kirchenkreis wirken mit, um an den zu erinnern, der mit der Bergpredigt Ernst gemacht hat, weil, alles andere gescheitert war - wie immer. Vor über 50 Jahren demonstrierten in der Kleinstadt Selma in Alabama Schwarze für ihr Wahlrecht. Als Martin Luther King in Oslo den Friedensnobelpreis entgegennahm, wurden in Selma vier Mädchen von Weißen ermordet. Daraufhin organisierten Schwarze und Weiße zusammen einen Marsch in die Hauptstadt Montgomery. Er wurde mit brutaler Gewalt niedergeknüppelt. Den zweiten Marsch führte Martin Luther King an. Beim Verlassen der Stadt sah er das riesige Polizeiaufgebot. Er fürchtete Gewalt, sprach ein Gebet und blies den Marsch ab. Erst der dritte Marsch der Bürgerrechtler erreichte friedlich die Hauptstadt. Am Ende des gewaltlosen Kampfes stand das volle Wahlrecht für alle Schwarzen, das die Verfassung eigentlich längst zugestanden hatte. *We shall overcome* sangen sie auf ihrem Weg. Immer wieder. Ich bekomme bei den Bildern und diesem Lied bis heute Gänsehaut. *We shall overcome*. Wir werden überwinden. Eines Tages wird es Frieden geben. Wir kennen den Ausgang der Geschichte. Martin Luther King wurde von einem Fanatiker ermordet. Der Name des Mörders ist vergessen, aber der Name Martin Luther Kings leuchtet bis heute als Beispiel der Feindesliebe. Unvergessen. Jahrzehnte später konnte sogar ein Schwarzer Präsident der Vereinigten Staaten werden und auch sein Name leuchtet, wenn man an die trostlose Gegenwart denkt. Das Thema *Feindesliebe* ist mit vielen Gefühlen besetzt. Jesus dagegen argumentiert rational. Er verweist auf Gott. Feindesliebe ist vernünftig. Feindesliebe ist sinnvoll und klug und zukunftsweisend. Es geht nicht um Empfinden, sondern ums Tun. Der Dichter Erich Fried bestätigt diese Sicht Jesu in seinem Aphorismus:

*Weltfremd:
Wer denkt
dass die Feindesliebe
unpraktisch ist
der bedenkt nicht
die praktischen Folgen
der Folgen
des Feindeshasses.*

Oder ins Positive gewendet wie in meiner Lieblingsfriedensgeschichte: Da wurde ein Kaiser von seinen Beratern dazu gedrängt, gegen das Nachbarreich Krieg zu führen, das Land zu erobern und alle Feinde zu vernichten. Wie staunten da die Ratgeber, als sie ihn kurze Zeit später mit den ärgsten Feinden speisen und scherzen sahen. Solltest du nicht alle Feinde vernichten? fragten sie ihn. Ich hab sie doch vernichtet, gab er zur Antwort, ich habe sie alle restlos vernichtet, indem ich sie mir zu Freunden machte! Gute Idee! AMEN.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. AMEN.